Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 143 (1864)

Artikel: Glückliche und unglückliche Verwechslungen : oder kleine Ursachen-

grosse Wirkungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fleine Urfachen — große Wirkungen.

Der preußische Kontroleur Abam Lurendreier in E. saß nach des Tages Last und Mühen still im Kreise seiner Familie. Blaue Tabafswolfen umfreisten ibn, jum Zeichen, baß er tief in Gedanken versunken war; und er hatte Ursache bazu, denn er hatte beute ben Rest seiner Besoldung für Winterbedürfniffe, welche in diesem Jahre so theuer wie noch nie wa= ren, bergeben muffen. Es war nabe vor Weih= nachten; Adam sah mit Betrübniß diesem Feste entgegen; ber Gebanke: biesmal ben Seinigen auch die fleinste Gabe verfagen zu muffen, war ihm unerträglich und beängstigte ihn, und als sie nun so emsig um ihn herum arbeiteten und mitunter bes froben Festes erwähnten, wurde er immer trüber gestimmt. Abam Lurendreier war ein treuer Beamter, guter Chrift und sorgsamer Familienvater, aber er hatte nur eine Einnahme von 600 Thalern und seit Jahren vergeblich auf Zulage gehofft. Was half ihm all seine personliche Einschränkung; die Bedürfnisse seiner Familie wurden jährlich Die Familie des Kontroleurs hatte fich langst zur Rube begeben, mahrend er im= mer noch vor sich hinbrütete, und auf ein Mit= tel sann, der Sorge ledig zu werden; zulest ließ er im Geiste die ganze Schaar seiner reichen Verwandten der Reihe nach an fich vor= übergeben, und hielt plöglich ein, als er den reichsten unter ihnen, den pommerschen Guts= besiger Menghaber, vor sich sah. "Der muß mein Retter werben!" rief Abam hoffnungs= voll aus und blies eine blaue Wolke in die "Bu ihm habe ich das meifte Vertrauen, denn er führte mir Mathilden entgegen und fagte bei unserer Abreise, daß ich bei ihm nie= mals vergeffen sein solle. Ich will an ihn schreiben; er bat's, er fann's und er thut's!"

Früher als sonst gieng am nächsten Morgen der Kontroleur aufs Amt, schrieb einen langen, rührenden Brief an seinen Onkel, wie er ihn wegen der Verwandtschaft mit seiner Frau nannte. Gutsbesitzer Menghaber war seit Jah=

Gliidliche und ungliidliche Bermechelungen ren Wittwer, wohnte auf einem ftattlichen Gute in der Nähe eines Landstädtchens an der Stet= tin-Rösliner Gisenbahn, war ein närrischer

Raug, reich, aber geizig.

Unter andern Eigenthümlichkeiten hatte er die Gewohnheit, so oft er mit Jemand sprach, den Ropf auf die Seite zu legen, weßhalb er von seinen Bekannten auch "Kräbenkönig" genannt wurde. Als dieser acht Tage vor Weihnachten den Brief des Kontroleurs empfieng, murmelte er verdrießlich vor sich hin: "da könnte ein Je= der kommen; ja wenn der Gustav nicht wäre!" Und Gustav war vor einigen Tagen zum Besuche gekommen und hatte eine Menge Rech= nungen mitgebracht, welche ber Alte bezahlen sollte. Gustav, sein einziger Sohn, machte dem alten Krähenkönig große Gorge, studirte seit Jahren in Berlin Medizin und kostete viel Gelb. Als am nächsten Morgen ber Kräben= fonig den Brief des Kontroleurs nochmals in Ruhe durchgelesen hatte, zuckte er mit den Schultern und dachte: "Run, eine Antwort verdient der lange Brief wohl, wenngleich sie nicht nach Wunsch ausfallen kann," wobei ihm wieder die Rechnungen seines Sohnes einfielen, und setzte sich an den Schreibtisch. Im Schreis ben war der Gutsbesitzer wenig bewandert, und fo waren bereits zwei Stunden vergangen, als er mubsam eine Seite heruntergekritelt hatte; bann versiegelte er ben Brief und blidte nach der über dem Schreibpulte befindlichen Uhr. "Ei der Teufel!" rief er bestürzt aus, - "schon elf! Gustav," wandte er sich an dies sen, der gemüthlich auf dem Kanape lag. "Du bist so gut und schreibst die Adresse auf den Brief und das Blanket und signirst diese Riste in die Wildkammer; hier auf diesem Bogen findest Du die Angaben, ich habe Brief und Blanket darüber gelegt; Beides muß bald nach ber Stadt, der Brief auf die Post und die Kiste auf die Eisenbahn!" Darauf verließ er eilig das Zimmer. Gustav lag noch immer behaglich auf dem Kanape und hörte nicht früher mit Lesen auf, bis ihm die Pfeife ausgieng. Jest erst erinnerte sich ber Student des er= baltenen Auftrages, und um den Alten nicht von Neuem zu erzürnen, entledigte er sich bedselben, adreffirte schnell das Blanket nebft der Kiste an den Kontroleur Luxendreier in E. und

ten Brief an den Geslügelhändler Trapp in Stettin, und weil er dringende Privatgeschäfte in der Stadt hatte, so beförderte er die Gegen=

stände selbst babin.

Zwei Tage vor Weihnachten hielt vor der Wohnung des Kontroleurs ein Wagen, auf welchem eine Riste frand. Sämmtliche hausbewohner sahen neugierig aus ben Fenstern. "Für herrn Kontroleur Abam Luxendreier eine Rifte!" hieß es von unten, zum Verdruffe fammt= licher getäuschten Mitbewohner und Adam's höchster Freude, welche zwar durch die Forde= rung von 27 Silbergroschen Fracht ein wenig gemindert wurde, indeß er zahlte mit leichtem Herzen und ließ die Kiste in die Küche stellen. Das war ein seltenes Ereigniß in ber stillen Familie des Kontroleurs, welcher jest in freudiger Aufregung das Hackmesser vom Nagel langte und im Schweiße seines Angesichtes mubsam ben Deckel der Rifte bob. Man bente sich das Erstaunen der Umstehenden: 22 Kapp= hahne, 6 fette Bratganfe, fo appetitlich, daß man fie rob batte effen mogen, famen gum Borschein, gulett 2 Käffer ber beften Butter, so suß, wie ein Nußfern, jedes zu 20 Pfund a 12 Silbergroschen, wie der Deckel mit dem angemerkten Preise besagte; von den Gansen fostete jede 12/3 Thaler und von den garten jungen hahnen jeder 15 Silbergroschen, wie auf einem beigefügten langen Papierstreifen zu lesen war. Luxendreier's Freude fannte feine Grenzen, zum ersten Male in seinem Beamten= leben versäumte er die Dienststunden, ließ sich fofort zur Stärfung seiner aufgeregten Nerven eine Maß Bayrisch aus ber nächsten Schenke holen und dampfte vor Entzuden feine Pfeife "Aber, warum hat er keinen Brief bei= gefügt?" fragte die gartfühlende Sausfrau. -"Das ist so seine Weise, er liebt die Ueberraschung! Erinnerst Du Dich noch an bas fostbare Sochzeitsgeschenk, tas er uns versprach, und welches, gut tarirt, nur 3 Thaler werth war? worüber ich ihm später in der zartesten Weise Vorwürfe machte, vielleicht hat er es jetzt ausgleichen wollen." — Am nächsten Tage sah man zwei Frauen vom Fleischmarkte mit schweren Körben und einem Fägden aus ber Hausthure bes Kontroleurs treten, oben aber, im britten Stocke, jubefte Luxendreier, indem

er den Erlös sorgfältig bei Seite legte, und notirte freudig sämmtliche Geschenke, welche sich seine Familie gewünscht und womit er sie zu

überraschen gedachte.

Um Weihnachtsabend, da der Christbaum mit seinen vielen Lichtern das große Ectzimmer hell erleuchtete, die Hausfrau sich nochmals freund= lich für ben Wintermantel bedanfte und aus ihrem Ersparten beißen Punsch und gutgera-thenen Festsuchen zum Besten gab, berrichte nun lauter Jubel umber. Luxendreier's seltene Freude follte an diesem Abend noch erhöht werden, als der Amisdiener mit einem Schreiben feines Chefs ins Zimmer trat, welches die Nachricht enthielt, daß ihm eine Gratififation von 50 Thalern bewilligt worden sei. Man muß in ähnlicher Lage gewesen sein, um bas uner= wartete Glück des noch vor wenig Tagen so hart bedrängten Beamten würdigen zu können; sichtbar gerührt durch die Wege der Vorsehung, ließ er seine ganze Familie um den Christbaum treten und ftimmte einen Lobgefang an, welchen er auf dem Rlaviere begleitete, so feier= lich und erhebend, wie er wohl selten in einer Hausandacht gehört worden ift. — "Weihnachsten ift ba!" rief Adam vergnügt am nächsten Morgen seiner Familie aus bem Bette entgegen, zog seine beften Kleider an und begab fich mit sämmtlichen Kindern in die Kirche, während bie Sausfrau babeim blieb, um ihre Geschäfte zu verrichten und das Mittagsmahl zu bereisten. Alles stand parat und buftete so einlas bend, als Adam zurückfehrte; er hatte nur noch zwei Flaschen guten Rheinwein auf den Tisch zu ftellen, um dem Gangen einen entsprechenden Glanz zu verleiben. Als darauf das jüngste seiner vier Kinder das übliche Tischgebet ver= richtet und Mathilde die fraftige Suppe berumgegeben hatte, erwächte der alte Humor des Kontroleurs; lächelnd blickte er nach der braun gebratenen, wohl zubereiteten Gans auf ber Schüffel und fagte: "Dank dem braven Geber, unserm Onkel Menghaber! Das erste Glas sei ihm geweiht; wie bier die Glaser klingen, möge er fern unsere Freude empfinden! Gewiß wird er sich unserer heute erinnern!"

Ja, das that der alte Anider, doch nicht in Freude und Liebe, sondern in Zorn und Zwiestracht. Er zurnte sich selbst und mit seinem

Sohne. "D, Du grenzenloser Dummkopf!" sagte er zu diesem und legte ben Ropf auf die Seite, "was haft Du angerichtet!" indem er einen Brief des Geflügelhandlers mit dem darin liegenden Schreiben an Luxendreier auf den Tisch warf. "Lasse ich Dich deßhalb flu= Dieren? 6 fette Ganfe, 22 junge Rapphahne und 40 Pfund Butter bagu find gum Teufel, beißt 37 baare Thaler ins Waffer geworfen durch Deine Einfalt, und ich habe meinen besten Runden auf immer verloren." Der Kraben= könig wurde noch zorniger, als Guftav fich entschuldigen und die Rifte zurückfordern wollte. "Alle Hagel= und Donnerwetter, das hat er nimmer erwartet, ich erinnere mich noch, welch einen derben Brief er mir schrieb wegen bes Hochzeitsgeschenkes, weil es ihm nicht fostbar genug war, und boch fostete es 16 Thaler. Fort mit solchen Gedanken, er wird mich für verrudt halten! Banfe, Sahne und Butter find verputt, das ift das Resultat Deiner Dumm= beit!" So lautete der Weihnachtslobgesang des reichen Gutsbesitzers, im Gegensage zu bem seines armen Berwandten, welchem er hatte Dank wissen sollen, weil er ihn der Verpflich= tung, eine arme Nichte erhalten zu muffen, durch Seirat überhoben batte.

"So etwas passirt mir nicht wieber, auch noch Reisekoften bagu," brummte am Stephans= tage Menghaber in einem Wagen auf der Berlin-Stettiner Gisenbahn, wo er ben Kontroleur Luxendreier mit einem Besuche zu überraschen dachte. Der geizige Gutsbesitzer hatte die Rifte mit dem werthvollen Inhalte nicht vergeffen können und wollte von dem Berlufte retten, was noch zu retten fei, benn er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß in so kurzer Zeit noch nicht Alles "verputt" fei. Im Städtchen E. dunkelte es bereits, als Menghaber aus ber Hauptstraße in eine Seitengasse einbog, wo ihm Luxendreier's Wohnung bezeichnet war. Da und dort wurden die Christbäume von Neuem angezündet, und ihr heller Schimmer erleuchtete die Straße; der alte Menghaber stand oft verwundert ftill, und blidte durch die fleinen Fenfterscheiben in die erleuchteten Wohnungen, es wurde ihm so sonderbar zu Muthe, er gedachte seiner Jugend, und je weiter er gieng, besto beller wurde es in seinem Innern, defto em=

pfänglicher wurde er für den schönen Anblick, der sich ihm darbot. Wie gemüthlich mochte es wohl, im Gegensatze zu der draußen herr= schenden Rälte, in diesen kleinen freundlichen Zimmern sein, aus welchen der Jubel der Kinder von beiden Seiten zu ihm herschallte. Langs sam schritt er weiter, da stand er plötlich vor einem großen Saufe fill; aus allen drei Stodwerken war der belle Glanz von angezündeten Christbaumen bemerkbar, unwillfürlich mußte Menghaber nach bem britten Stockwerfe hinaufbliden, denn von oben herab tonte es so feierlich, flang es fo beimatlich fcon. Dlenghaber kannte die Melodie, er hatte sie so oft mit sei= ner Schwester gesungen, als er noch in die Schule gieng. Bieles hatte er seitdem vergef= sen, boch bas von oben herniedertonende: "D, du selige, o, du fröhliche, gnadenbringende Beihnachtszeit," 2c. war in feinem Gebächts nisse zurückgeblieben, und er sang die befannte feierliche Weise leise mit, und als das Lied oben beendigt war, beschlich ihn eine nie gestannte Wehmuth, er erinnerte sich seiner Jugendfreuden — ach, hätte er sie noch einmal genießen können! Er trat dem Hause naber, ja es war das bezeichnete, oben wohnte der Kontroleur, fein Better, ber Gatte feiner Schwefter Tochter, den er eben besuchen wollte, um dessen Weihnachtsfreuden zu stören. Menghaber's Herz begann zu pochen, wie hätte er solches jest noch thun können, nachdem sich seiner die Jugenderinnerung bemächtigt; immer mehr er= regte fie ihn und je höher er die Treppen hinaufstieg, besto mehr vergaß er den Zweck seiner Reise. Geführt von der Magd trat er leise in Lurendreier's Edzimmer, wo laute Freude herrschte und die ganze Familie noch einmal den durch sein unfreiwilliges Geschenk so glänzend ausgestatteten Christbaum bewunderte. Fast geblendet von den vielen Lichtern ftand Menghaber eine Weile regungslos und unbemerft in feinem Reifekoftum ba, bis Ma= thilde ihn zuerst gewahrte und zweiselnd in die Worte ausbrach: "Onkel, lieber Onkel, bift Du es wirklich? Willst Du uns abermals überra= schen? Ach, unser Glud wird in diesen herrlis chen Festtagen immer größer!" fuhr sie freudig fort, umarmte und füßte ihn. "Der Onfel ist ba, der alte gute Onkel Menghaber!" rief

Luxendreier seinen Rindern zu, welche jest naber traten und ihn freundlich begrüßten. "Sagte ich's nicht, er liebt die Ueberraschung, darum hat er nicht geschrieben," jubelte der Kontro= leur und brudte ben feiften Menghaber ans Berg. Als dieser nun gemüthlich am warmen Dfen faß, und einen von feinen fetten Rapp= bahnen zerlegte, war aller Schnee geschmolzen und Alles vergessen. Und als drei Flaschen vom besten Rheinweine auf dem Tische ftanden, da wurde der zweite Weihnachtsabend noch froher als der erste gefeiert. Der alte Menghaber wurde bei jedem Glase heiterer. "Weihnachten ist da!" rief er vergnügt aus, bob sein Glas in die Sohe und stimmte das schone Lied an: "D, du felige, o, du fröhliche, gnaden= bringende Weihnachtszeit!" welches darauf unter Luxendreier's Begleitung auf dem Klavier vielstimmig gesungen wurde und wobei der tiefe Bag des Gutsbesitzers durchdröhnte. Als nun am Schluffe des froben Abends ber gleich heiter gestimmte Kontroleur der inhaltsschweren Kiste erwähnte, legte Menghaber nach alter Bewohnheit den Ropf auf die Seite und brach, allen Dank ablehnend, in die Worte aus: "Aber, lieber Abam, sprich nicht davon, das verdirbt mir fonft allen Sumor, hatteft Du benn gar nicht daran gedacht, was ich Dir bei unserm Abschiede sagte: daß Du bei mir nimmer vergeffen fei ft ?" - Drei fcone unvergefliche Tage verlebte Menghaber im Kreise seiner Verwandten, und als er am vierten Tage nach Hause zurücksehrte, reichte er seinem Sohne vergnügt die Sand und sagte: "Alles verge-ben, mein guter Junge, aber erinnere mich daran, daß ich unserm braven Beiter Luxenbreier jum nächsten beiligen Weihnachtofefte wieder eine Rifte übersende."

II.

Die letten Tage der lettfährigen Badezeit von Baden-Baden sind durch einen höchst sons derbaren Unfall bezeichnet worden. Die Frau Baronin *** ist Witwe; ihre große Schönheit und ihr ansehnliches Vermögen machten die Welt nachsichtig gegen ihre Sonderbarkeiten, welche unter anderen Verhältnissen den bösen Zungen Stoff zu allerhand üblen Nachreden dargeboten haben würden; übrigens ist sie gut-

bergig, liebenswürdig, nicht ohne Geift und bei all ihrem leichten Sinn doch tugendhaft. Als sie nach wenigen Monaten einer keineswegs glüdlichen Che Witwe geworden, hatte fie fich porgenommen, sich nicht den bittern Erfahrungen einer zweiten Verbindung auszuseten, sondern ihre Freiheit zu behalten; nachdem sie jedoch einige Zeit im Genusse biefer Freiheit geschwelgt hatte, wurde sie berselben überdrüffig und fühlte sich stark versucht, sie in die Sande eines selbstgewählten Gatten niederzulegen. Sonderbarer Beise erhält sie gerade am Abende des Tages, an welchem diese Sinnesänderung vorgegangen war, die schriftlichen Erklärungen zweier ihrer feurigsten Anbeter, eines Lord G. und eines herrn B. — Lord S. liebte die Baronin schon seit Jahren; er hatte warten wollen, bis sie ihre Freiheit wieder erlangt baben würde, um ihr dann vorzuschlagen, eine der vornehmsten Damen Englands zu werden; in Folge einer angebornen Schüchternheit aber, die sich bei ihm mit einer wahrhaft gediegenen Bildung verband, hatte er das Bekenniniß sei= ner Liebe von einem Tage zum andern verschoben und sich erst zu sprechen entschlossen, als er bemerfte, daß die Bewerbungen bes herrn von B. nicht ungunftig aufgenommen wurden. Die junge Frau schien zwischen ihren beiden Verehrern zu schwanken und obgleich fie im Stillen sofort entschlossen gewesen war, dem gebildeten und liebenswürdigen Engländer vor dem faden Franzosen den Vorzug zu ge= ben, so weidete sie sich doch mehrere Monate lang an den Qualen der beiden Berliebten, indem sie bald den einen, bald den andern ermuthigte, bis sie endlich beiben befahl, in Daris ihre Entscheidung zu erwarten. Mit dem Reuer foll man nicht fpielen; biefe Erfahrung machte die Baronin sehr bald auf ihre Unfoften, benn die Erinnerung an Lord G. begann ihre Ruhe zu trüben. Es währte benn auch nicht lange, so giengen die beiden Urtheile ab; für ben Britten ein reigenbes Briefchen voll beseligender Berheißungen, für den Unbern vier äußerst falte Worte, wie sie nur ein nichtliebendes Weib einem verschmähten Unbeter ins Gesicht zu schleudern versteht. Tage darauf verbreitete sich ein unglaubliches Gerücht: Lord S. sollte, nachdem er ben Brief gelesen, der ihm fein Glud verkundete, sich in ein Zimmer eingeschlossen, bier mehrere Gläfer starken Wein hintereinander getrunken und sich dann kaltblütig eine Kugel durch den Kopf gejagt haben. Währenddem reiste herr B. fcleunigst nach Baben = Baben, um, außer sich vor Freude und Dankbarkeit, der Geliebten seines Herzens zu Füßen zu fallen. Die Baronin glaubte zu träumen, aber der Brief von ihrer Hand, den Herr von B. ihr vorlegte, warf bald ein schauerliches Licht in diesen schmerzlichen Traum. Aus beflagenswerther Unachtsamkeit hatte sie die beiden Couverts verwech= felt und das für herrn von B. bestimmte Billet war an den unglücklichen Lord S. gelangt, welcher das an sich geringfügige Versehen mit seinem Leben bezahlt hatte. Es hielt nicht schwer, bem Undern flar zu machen, daß er zu früh triumphirt habe, allein das tragische Ereigniß, deffen unschuldige Urfache die Baronin gewesen, war nicht ungeschehen zu machen. Diese unglüchselige Verwechslung schmerzte bie Frau tief und sie grämte sich zusehends ab.

Das Geheimniß der Zufriedenheit.

Ein angesehener Geistlicher, welcher in seinem Leben viele Wiberwärtigkeiten ersahren und schwere Prüfungen durchgemacht hatte, trug sein Geschick mit musterhafter Geduld und Ergebung. Ein Freund von ihm bewunderte lange im Stillen diese Tugenden, die er für unnachahm=lich hielt. Eines Tages fragte er den Geistlichen, wie es ihm möglich sei, ja wie er es eigentlich mache, um allezeit so heiter und zustrieden zu sein. "D," erwiederte der Geistliche, "das ist keine so schwere Sache, wenn man einen richtigen oder rechten Gebrauch von seinen Augen macht."

"Wie, erklären Sie mir bas beutlicher!" sagte ber Freund. — "Bon Herzen gern!" versetzte ber Geistliche. "In was für einer Lage ober Stimmung ich auch bin, so blicke ich immer zuerst zum himmel und erinnere mich, daß es mein Hauptbestreben bienieden sein soll, dorthin zu gelangen. Sodann schaue ich auf die Erde und rufe mir ins Gedächniß, was für einen geringen Raum ich auf derselben einst einnehmen

werde, wenn ich begraben werde; endlich sehe ich mich draußen in der Welt um und bevbachte, wie viel Tausende und aber Tausende auf Erden noch weit unglücklicher und schlechter daran sind, als ich. Hieraus lerne ich, wo das wahre Glück zu Hause ist, wo all unste Sorgen endigen müssen, und wie wenig Ursache ich zum Murren oder zur Unzufriedenheit habe."

Merkwürdige Sonderlinge.

I.

3m Jahre 1862 ftarb in bem frangösischen Dorfe Charbonnier in hohem Greisenalter ein Hagestolz, der an Driginalität und Geiz wenig seines Gleichen fand. Derselbe galt allgemein als febr arm, nährte und fleidete fich nur fummerlich. Er bewohnte ein fleines baufälliges Häuschen, beffen Fenster er alle bis auf eines aus Defonomie mit Brettern zugemacht hatte. Als Kopfbededung trug er gewöhnlich einen Hut, bessen viele Löcher er mit aufgenähten Lappen verdeckte; am Leibe eine ebenfalls mit vielen Lappen ausstaffirte Blouse; als Fußbe= fleidung bienten ihm seit wenigstens 10 Jahren bie gleichen Holzschuhe. Das Holz trug er wie die Mäuse zusammen : jedes Stücklein, bas er auf der Straße fand, nahm er sorgfältig auf und mit nach Hause; sah er irgendwo weldes ruften, so bettelte er einige Scheiter, vor= gebend, er sei zu arm, welches zu kaufen und friere doch oft sehr. Natürlich war seine Bitte nie umfonft. Die Butter zum Rochen fand er zu theuer; statt berselben würzte er seine Speisen mit Flachsamen. Trothem war er bis in sein hohes Alter gefund geblieben. Nach sei= nem Tobe fanden fich mehrere Alafter Holz in seinem Säuschen verborgen, in einem alten Stud Eisenrohr lagen über 18 Pfund Silber= geld, an andern Orten fand man auch Gold versteckt — gewiß ein sehr schöner Jund für feine lachenden Erben.

indagie große Chanlen

"Benn ich nur Geld zu einem ""Ihm"" (Bienenstock) bekäme" — jammerte letten Mai ein 72jähriger Hagestolz im Appenzellerlande einem seiner Bekannten in der Absicht vor, das